

GESAMTSCHULE
Am Rosenberg
Kooperative Gesamtschule mit Ganztagschule
in Hofheim am Taunus

Inhaltsübersicht	Seite 1
1. Einleitung	Seite 2
1.1 Entwicklung der Schule	Seite 2
1.2 Schulprofil	Seite 3
2. Schulprogramm	Seite 4
2.1 Genese	Seite 4
2.2 Ziele	Seite 5
2.3 Formalia	Seite 6
2.3.1 Beschlussfassungen	Seite 6
2.3.2 Abstimmung mit den Nachbarschulen	Seite 7
2.3.3 Vertretungsregelung / Verlässliche Schule	Seite 7
2.3.4 Fortbildungsplan	Seite 9
3. Arbeitsschwerpunkte	Seite 10
3.1 Ganztagschule	Seite 10
3.2 Medien	Seite 12
3.3 Methoden	Seite 13
3.4 Teamarbeit	Seite 14
3.5 Praxistag der Hauptschüler	Seite 15
3.6 Schule als Lebensraum	Seite 15
3.7 Prävention	Seite 17
3.8 Sozialtraining	Seite 18
3.9 Mediation durch Schülerinnen und Schüler	Seite 20
3.10 Klassenrat	Seite 22
4. Ziele / Bausteine	Seite 24
4.1 Leitziel	Seite 24
4.2 Methodentraining	Seite 25
4.3 Auszeitraum	Seite 28
4.4 Umgang mit Schwierigkeiten in Hauptschulklassen	Seite 32
4.5 Gestaltung des G 8-Unterrichts	Seite 34
5. Schlussbemerkung	Seite 37
Anhang: Fortbildungsplan 2007	ab Seite 38

1 Einleitung

1.1 Entwicklung der Schule

Die schulpolitischen Entwicklungen der 70er Jahre führten ab 1975 dazu, dass in Hofheim die Main-Taunus-Schule (Kreisgymnasium) und die Kreisrealschule keine 5. Klassen mehr aufnahmen und sich sukzessive auflösten. Dafür gab es eine eigenständige gymnasiale Oberstufe sowie Förderstufen an der Pestalozzischule und einer Übergangsschule, der *Hauptschule mit Förderstufe Brühlwiesen*. Letztere diente lediglich zum Aufbau der ab 1977 eingerichteten Gesamtschule Hofheim, später bekam diese den Namen *Gesamtschule Am Rosenberg*.

Während die neu eingerichtete Oberstufenschule in einen Neubau in der Stadtmitte zog, wurde die Gesamtschule im Gebäude des Kreisgymnasiums am Rosenberg untergebracht, für 3 Jahre noch mit den auslaufenden Klassen der Mittelstufe der Main-Taunus-Schule. Wegen der nicht ausreichenden Raumkapazitäten wurde die Gesamtschule auf die Jahrgangsstufen 7 bis 10 (Hauptschulzweig nur bis 9. Klasse) beschränkt, die 2. Förderstufe wurde jetzt der Heiligenstockschule angegliedert.

Mit Beginn des Schuljahres 1980/1981 übernahm die Gesamtschule Am Rosenberg die bestehenden Einrichtungen des ‚Tagesheims‘ (heute: ‚Freizeithaus‘) und errichtete einen Ganztagszug in allen 3 Schulzweigen ab Klasse 7. Erst später wurden Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen (1988 Realschulzweig, 1989 Gymnasialzweig, 1990 Hauptschulzweig) aufgenommen.

Inzwischen hat die Gesamtschule Am Rosenberg 36 Klassen mit 912 Schülerinnen und Schülern, davon nehmen nahezu alle am Angebot der Ganztagschule teil (siehe 3.1). Fürs kommende Schuljahr 2007/2008 werden 36 Klassen mit etwa 900 Schülerinnen und Schüler erwartet.

1.2 Schulprofil

Zum gewachsenen Schulprofil gehören alle unter Punkt 3 dargestellten Arbeitsschwerpunkte, dazu kommen die traditionellen und regelmäßigen Ereignisse :

- Musical - jährlich mit ca. 100 Mitwirkenden
- Internationale Begegnungen
 - Schüleraustausch
 - mit Chinon (F)
 - mit Georgia (USA)
 - mit Legnica (Polen)
 - mit Roskiskis (Litauen)
- Projektwochen - alle 1,5 Jahre
- Betriebspraktika für alle Schülerinnen und Schüler
- Waldtag der 6. Klassen - in Kooperation mit verschiedenen Partnern
 - Feste und Feiern
 - Begrüßungsfest
 - Abschlussfeier
 - Schul- und Sportfeste

Zum festen Bestand der Schule gehören Einrichtungen für alle Schülerinnen und Schüler:

- ◆ die Schülerbibliothek - nicht nur mit Printmedien, sondern auch mit anderen Hilfsmitteln zur selbständigen Arbeit, wie Internet
- ◆ das Freizeithaus
- ◆ der Kleinsportplatz

Eine enge und konstruktive Zusammenarbeit von Schulleitung und Kollegium mit den Eltern trägt wesentlich zum guten Schulklima bei. Die Eltern sind stark engagiert und aktiv am Schulleben beteiligt, sie evaluieren und entwickeln Möglichkeiten zur stetigen Verbesserung der Situation aller Gruppen der Schulgemeinde. Das gilt nicht nur für die gewählte Vertretung der Eltern, sondern auch für die Basis in den Klassen.

Der Förderverein ergänzt die Unterstützung durch die Eltern auch in finanziellen Belangen.

Die Schülervvertretung zeichnet sich in der Regel durch konstruktive Arbeit aus.

Zwei Verbindungslehrerinnen bemühen sich um Aktivitäten der SV.

2. Schulprogramm

2.1 Genese

Schon im Jahr 1997 begannen Schulleitung und Kollegium der Gesamtschule Am Rosenberg mit einer Organisationsentwicklung. Diese OE-Gruppe wurde durch 2 externe Schulpsychologen des Staatlichen Schulamtes in Offenbach bis ins Jahr 1999 betreut. Neben der Teilnahme an zwei Pädagogischen Tagen, pädagogischen Konferenzen und Fortbildungsmaßnahmen war und ist das gesamte Kollegium, u. a. auch bei allen Gesamtkonferenzen, an dem gesamten Prozess beteiligt.

Nach Evaluation der Stärken und Schwächen der Schule wurden erste Arbeitsschwerpunkte im Bereich Hauptschule und Gymnasium gesetzt und teilweise bereits etabliert. So ist der Praxistag in der Hauptschule (s. 3.4) entstanden und der Fokus auf die Leistungsanforderungen im Gymnasialzweig gelegt worden. Auch die verstärkte Einführung zeitgemäßer Lehr- und Lernmethoden, moderner Medien und der Teamarbeit sind Ergebnis der OE-Arbeit (s. 3.2 und 3.3). Die kontinuierliche Weiterentwicklung der Ganztagschule im Profil der Gesamtschule Am Rosenberg (s. 3.1) wurde ebenso einmütig betont wie die Notwendigkeit von Prävention gegen Gewalt und Drogen (s. 3.5 und 4). Wiederholt wurde intern diskutiert, ob es nicht besser sei, die Schülerinnen und Schüler alle direkt nach der Grundschule aufzunehmen und nicht mehr sowohl in Klasse 5 getrennt nach Schulzweigen als auch in Klasse 7 nach dem Besuch der Förderstufe in der Heiligenstockschule. Dieser Gedanke für eine einheitliche und kontinuierliche pädagogische Arbeit an der Gesamtschule Am Rosenberg wurde besonders wegen der fehlenden Räume nicht weiter

verfolgt. Durchgängig finden intensive Gespräche mit der Heiligenstockschule zur Übergangsproblematik, den Anforderungsprofilen der Schulzweige und der Entwicklung von Arbeits- und Sozialverhalten statt.

Weitere Kooperationen im Schulverbund bestehen mit den weiterführenden Schulen Main-Taunus-Schule (Gymnasiale Oberstufe) und der Brühlwiesenschule / Konrad-Adenauer-Schule (Berufliche Schulen) in Hofheim / Kriftel. Eine ebenfalls enge Zusammenarbeit besteht mit mehreren Grundschulen im Hofheimer Raum, der Wichernschule (Schule für Lernbehinderte) und der Heimschule im Vincenzhaus (Schule für sozial Benachteiligte)

Von der OE-Gruppe angeregt, entwickelten sich Arbeitsgruppen zum Schulprogramm und daraus die Steuergruppe, die von der Gesamtkonferenz institutionalisiert und beauftragt wurde. In den Arbeitsgruppen mussten alle Lehrkräfte mitarbeiten, Eltern arbeiteten freiwillig mit. Die Schülervvertretung war eingeladen zur Mitwirkung, verzichtete aber auf eigene Initiativen und Beiträge und beschränkte sich auf ihre Teilnahme in der Schulkonferenz.

Die Steuergruppe legte dann der Gesamtkonferenz ein Konzept mit den 3 Zielkreisen

Ganztagsschule – Prävention – Unterrichtsgestaltung

zur Diskussion und Beschlussfassung vor. Der Elternbeirat gab Anregungen zur Gewichtung im Rahmen eines Schulprogramms, die die Schulkonferenz in ihren Beschluss aufnahm.

2.2 Ziele

Einmütigkeit sowohl bei den Lehrerinnen und Lehrern als auch bei den Eltern und Schülern bestand und besteht bei den Zielsetzungen der Gesamtschule Am Rosenberg :

- Qualitätssicherung des Unterrichts
- Bestandssicherung und Qualitätssicherung der Ganztagsschule
- Schule als Lebensraum verstehen und gestalten
- Weiterbildung für aktuelle Lehr- und Lernmethoden und den Einsatz neuer Medien

- Entwicklung von Strukturen und Methoden zur Prävention gegen Gewalt und Drogen
 - Kooperation der Schule mit Eltern
 - Kooperation mit zuständigen Ämtern und Hilfeeinrichtungen
 - Öffnung der Schule gegenüber Umfeld und Vereinen
 - Erhöhung sozialer Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler
- Alle diese Ziele sind schon fester Bestandteil der Unterrichts- und Erziehungsarbeit im Alltag der Schule, der letzte Punkt wird als Grundlage der Arbeit fokussiert und zum Leitziel für das Schulprogramm erklärt.

2.3 Formalia

2.3.1 Beschlussfassungen

Die erste Fassung des Schulprogramms der Gesamtschule Am Rosenberg wurde formal beschlossen von den zuständigen Gremien

- Gesamtkonferenz am 7.3.2001 (Ziele und Bausteine)
am 28.2.2002 (Vertretungsregelung)
- Elternbeirat am 5.4.2001
- Schülerversammlung am 9.5.2001
und rechtskräftig von der Schulkonferenz am 9.5.2001 (Ziele und Bausteine) und am 20.3.2002 (Vertretungsregelung).

Regelungen zur verlässlichen Schule (*Unterrichtsgarantie Plus*) wurden zu Beginn des Schuljahres 2006/2007 aufgenommen.

Die hier vorliegende 2. Fassung wird im Herbst 2007 in den Gremien erörtert werden und schließlich in der Schulkonferenz Anfang 2008 beschlossen.

2.3.2 Abstimmung mit den Nachbarschulen

Die Abstimmung mit den Nachbarschulen fand neben vielen Gesprächen endgültig im März / April 2002 schriftlich zu den Bausteinen der Schulprogramme mit folgenden Schulen statt:

- Marxheimer Schule, Grundschule in Hofheim - Marxheim
- Philipp-Keim-Schule, Grundschule in Hofheim - Diedenbergen
- Taunusblickschule, Grundschule in Hofheim - Wallau
- Pestalozzischule, Grundschule in Hofheim
- Steinbergschule, Grundschule in Hofheim
- Wilhelm-Busch-Schule, Grundschule in Hofheim - Langenhain
- Heiligenstockschule, Grundschule mit Förderstufe in Hofheim - Marxheim
- Main-Taunus-Schule, Gymnasium in Hofheim
- Brühlwiesenschule, Berufliche Schulen in Hofheim

2.3.3 Vertretungsregelung / Verlässliche Schule

Nach Anweisung durch das Staatliche Schulamt, auch die Frage von Vertretungsunterricht im Schulprogramm aufzunehmen, haben sich die Gesamtkonferenz und die Schulkonferenz jeweils zwei Mal ausführlich damit beschäftigt und schließlich (s. 2.3.1) folgenden Text beschlossen:

Vertretungsunterricht wird erteilt auf der Grundlage der geltenden Gesetze und Erlasse (§ 85 HBG und § 8 DO).

Kurzzeitige Vertretungen: *Der Vertretungsunterricht wird vorrangig durch die Mitglieder der betroffenen Klassenteams erteilt. Dazu kommen Studententage und Studienstunden, wo den Schülerinnen und Schülern konkrete Aufgaben zur häuslichen Erledigung (auch in der Schulbibliothek) als definierter Ersatz für die Ausfallstunden bzw. freien Tage vorgegeben werden.*

Langfristige Vertretung kann nur mit Hilfe des Staatlichen Schulamtes (z.B. BAT-Verträge) erfolgen.

Grundsätzlich halten wir die Zuweisung eines festen Stundenkontingents zur Erteilung des Vertretungsunterrichts für erforderlich.

Mit Beginn des Schuljahres 2006/2007 wurde die *Verlässliche Schule* („Unterrichtsgarantie Plus“) verbindlich. Dazu wurde der Gesamtschule Am Rosenberg nach entsprechenden Konferenzbeschlüssen folgende Regelung vom Staatlichen Schulamt genehmigt:

Zielsetzung:

Befähigung der Klassen und Lerngruppen zum selbstständigen Arbeiten und Lernen bis hin zur nur noch akustischen Beaufsichtigung

- Vertretungsstunden sind Unterricht
- es gelten die normalen Verhaltensregeln ohne Ansehen der Lehrkraft
- die Fach- und Themenwahl ist Sache der Lehrkraft
ggf. eingeschränkt durch Angabe des Unterrichtsfaches auf dem Vertretungsplan

Inhaltliche Komponenten

- bei vorhersehbarem Vertretungsanlass:
Hinterlegung bzw. Übergabe von Arbeitsblättern, Themen / Unterrichtsplanung, Tipps u. ä.
- für unvorhergesehenen Vertretungsanlass:
Sammlung von ‚Good Practice‘ Beispielen an einem definierten Platz in der Lehrerbibliothek durch die Fachschaften oder von Kolleginnen und Kollegen
- in jedem Fall:
Formen von Projekt- und Wochenplanarbeit; langfristige Aufgabenstellungen; Arbeitsanweisungen an die Klassen; Nutzung freier Lernorte u. ä.

Strukturelle Komponenten

- Anzahl der ausfallenden Unterrichtsstunden wird minimiert (gegen Null)
- Ausfallanlässe werden verringert, ggf. durch Verlegung verhindert
- Zusätzliche Stunden (Förderstunden, Klassenrat (außer 5. Kl.), Hauptschul-Zusatz, AGs u.ä.) werden in der Regel bei Ausfall der jeweiligen Lehr- / Honorarkraft nicht vertreten
- Zusammenlegungen sind nur bei temporär reduzierten Klassen oder Lerngruppen möglich
- Wahlpflichtkurse (außer -bei Möglichkeit- Französisch in der Realschule) werden in der Regel nur langfristig vertreten
- Zur Kompensation für ausfallende Förderstunden werden die offene Hausaufgabenhilfe, die Bibliothek und der Raum zur freien Arbeit im Freizeithaus angeboten
- Bei kurzfristigem Ausfall (*von jetzt auf heute*) kann eine Betreuung in den 1./2./5./6. Stunden durch Erzieherinnen im Freizeithaus erfolgen
- Die *offene Bibliothek* oder die *Hausaufgabenhilfe* ist ggf. durch Vertretung sicher zu stellen
- Bei *Hitzefrei* ist Betreuung durch die Erzieherinnen sicher gestellt
- Die Freizeiteinrichtungen sind Teil der Betreuung, stehen aber nicht für Vertretungsstunden zur Verfügung

Formale Komponenten

- Referendare erteilen nur Mehrarbeit nach der Ausbildungsverordnung
- Doppelbesetzungen gibt es an unserer Schule nicht
- Die möglichen Mehrarbeitsstunden aller Lehrkräfte bleiben eine Reserve, wie es gesetzlich geregelt ist
- Alle Lehrkräfte sollen nur bis max. 1 Mehrstunde pro Woche zusätzlich belastet werden (*)
- Es wird ein Vertrag für Regelunterricht (ca. 20 Stunden) erteilt, so dass in diesem Umfang mehrere Kolleginnen und Kollegen mit 1 -2 Pflichtstunden für wöchentliche ad hoc-Vertretung zur Verfügung stehen
- Es wird ein Vertretungspool gebildet aus eingewiesenen Honorar-/BAT-Kräften

(*) Ausnahmen nach individueller Absprache oder bei eigenem Antrag

2.3.4 Fortbildungsplan

Der Fortbildungsplan der Schule muss jährlich aktualisiert und fortgeschrieben werden. So kann zum jetzigen Zeitpunkt nur der aktuelle Plan für 2007 und ein Ausblick für 2008 dargestellt werden.

Zur Vereinfachung späterer Überarbeitungen des Schulprogramms wird der jeweils aktuelle Fortbildungsplan als Anhang am Ende des Schulprogramms eingefügt.

3. Arbeitsschwerpunkte

3.1. Ganztagschule

Eine langjährige Tradition der Ganztageseinrichtungen an der Gesamtschule Am Rosenberg spiegelt die reichhaltige Erfahrung bei der Betreuung von Schülerinnen und Schülern wider. Die Arbeit und das Engagement von drei Erzieherinnen und einem Sozialarbeiter, der Angestellter des Main-Taunus-Kreises ist, ergänzen die pädagogische Arbeit der Lehrkräfte, die sich somit auf Förderstunden, teilweise auch mit Hausaufgabenhilfe, und einige eigene Projekte beschränken können. Außerschulische Honorarkräfte, die aus dem Programm ‚Geld statt Stelle‘ des Hessischen Kultusministeriums bezahlt werden, sind sinnvoll und notwendig für Freizeitprojekte und Aufsichten eingesetzt und erweitern die Angebotspalette für die Schülerinnen und Schüler.

Die einzelnen Angebotsteile der Ganztagschule stehen allen Schülerinnen und Schülern der Schule zur Verfügung. Außer bei den Offenen Angeboten ist eine Einwahl bindend:

- Mittagessen im Abonnement oder als Einzelessen
- Förderstunden bei den Fachlehrern der Klasse (5. – 9. Schuljahr)
 - **Regelung für *Gymnasialklassen*:**
Ab Klasse 6 wird die Teilnahme an den Förderstunden nicht mehr von den Eltern bestimmt und dient auch nicht mehr zur Erledigung der allgemeinen Hausaufgaben, sondern soll schwachen Schülern und Schülerinnen im jeweiligen Fach eine gezielte Hilfe und Übung vermitteln.
Dazu lädt der jeweilige Fachlehrer ein.
 - **Regelung für *Realschulklassen*:**
Wie oben, aber erst ab Klasse 8.
 - **Leistungsstarken Schülerinnen und Schülern der Klassen 7 – 9**
wird in den Hauptfächern Zusatzunterricht zur Vertiefung angeboten.

- Die Förderung der *Hauptschüler* erfolgt durch verpflichtende Zusatzstunden in Mathematik, Deutsch und Englisch.

- Offene Angebote
 - Bibliothek mit Internetanschluss
 - PC - Raum
 - Sporthalle und Sportplatz in der Mittagszeit,
 - Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten im Freizeithaus,
 - Teestube
- Freizeitprojekte nach einem halbjährlich neuen Programm
Fest etabliert sind z.B. Musical, Tischtennis, Schach, Fußball, Betreuung der Teestube

Eine von Beginn an stetige Evaluation führte zur Weiterentwicklung dieser für viele Eltern und unsere pädagogische Arbeit wichtigen Einrichtung. Neben den erweiterten Möglichkeiten zur schulischen Förderung und der Betreuung am Nachmittag steht auch die soziale Integration von Kindern und Jugendlichen, die durch ihre familiäre Situation benachteiligt sind. Die Schülerinnen und Schüler der Ganztagschule kommen aus einem größeren Einzugsbereich von den westlichen Stadtteilen Frankfurts bis Eppstein und von Kelkheim bis zum Main. Auch das bestätigt die erfolgreiche Arbeit und die Notwendigkeit der Ganztagschule der Gesamtschule Am Rosenberg.

Es werden folgende Grundsätze für unabdingbar gehalten:

- Schülerinnen und Schüler müssen feste Bezugspersonen und beständige Ansprechpartner auch im außerunterrichtlichen Bereich haben
- Die Förderstunden müssen in der Hand der Fachlehrer liegen
- Jede Klasse hat einen eigenen Klassenraum mit Schülerfächern
- Das Freizeithaus und die Ganztagsangebote dienen nicht nur zur Betreuung, sondern auch als Trainingsfeld für Sozialverhalten
- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedürfen einer begleitenden Supervision und einer regelmäßigen Fortbildung
- Schulsozialarbeit fördert die Stärkung der sozialen Kompetenzen besonders durch gezielte Veranstaltungen und individuelle Ansprechbarkeit
- Das Freizeithaus soll mit externen Einrichtungen vernetzt werden und gemeinsame Aktivitäten planen und anbieten

3.2 Medien

Für einen die Schülerinnen und Schüler motivierenden Unterricht stehen den Lehrkräften vielfältige Medien zur Verfügung.

- Die Schule verfügt über eine gute Ausstattung an Hard- und Software für IT-Unterricht und den Einsatz von Computern im Unterricht und als Hilfe zur selbstständigen Arbeit der Schülerinnen und Schüler z.B. im Internet. Mittels Laptop und Beamer können die Schülerinnen und Schüler auch ihre zu Hause erstellten Unterrichtsbeiträge vorführen.
- Für den naturwissenschaftlichen Unterricht stehen Flex-Cams und Monitore zur Verfügung, so dass eine bessere Demonstration von Versuchen möglich ist.
- In jedem Klassenraum befindet sich ein Overheadprojektor zur Arbeit mit Folien, z. Zt. werden in allen Räumen feste Leinwände installiert.
- Für den Sprachunterricht stehen ausreichend Kassettenrekorder und CD-Player zur Verfügung.
- Ein Film- und ein Medienraum ermöglichen das Vorführen von Filmen und Videos zur Unterrichtsgestaltung und –ergänzung.
- Mehrere Beamerkoffer und Medienwagen sind für flexiblen Einsatz vorhanden.
- Eine umfassend ausgestattete Schulbibliothek als Lern- und Informationszentrum hält Lexika, Fachbücher und erzählende Literatur zur selbstständigen Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit Unterrichtsgegenständen bereit. Internet-Anschluss und Multimedia-Anwendungen sind für alle uneingeschränkt verfügbar.
- Die klassischen Medien Tafel und Kreide werden ebenfalls gerne eingesetzt.

Für Kinder und Jugendliche, die zu Hause keine Möglichkeit haben ins Internet zu kommen, muss die Schule die Schulung im Umgang mit diesem Medium übernehmen und genügend Kapazitäten zur Verfügung stellen.

Als Fernziel wird erachtet, dass die Schülerinnen und Schüler von ihrer Wohnung aus Zugriff auf frei gegebene Daten in der Schule und in ihrem Klassenraum haben sollen und so z.B. bei Krankheit mit der

Klasse kommunizieren können (Verwirklichung durch die Teilnahme am lo-net ab 2007).

Der Einsatz der technischen Medien erfordert eine fortwährende Weiterbildung und Qualifizierung der Lehrkräfte, dieses wird überwiegend in schulinternen Fortbildungsveranstaltungen durch Multiplikatoren sichergestellt.

3.3 Methoden

Neben der Medienkompetenz der Lehrkräfte ist die Methodenkompetenz ein wichtiger Faktor bei Fortbildungen des Kollegiums. Die Lehrkräfte sehen es als Verpflichtung an, ihre Schülerinnen und Schüler sowohl methodisch als auch lerntechnisch zeitgemäßen auf die Anforderungen des Lebens vorzubereiten. Hierzu ist eine permanente Weiterbildung und Schulung nicht nur der Kinder und Jugendlichen in den Bereichen Lernmethoden und Lerntechniken notwendig.

Es gibt an der Gesamtschule Am Rosenberg vielfältige Beispiele für handlungsorientierten Unterricht z.B. in den Naturwissenschaften und bei der Projektarbeit. Die dazu oft sinnvolle Kooperation verschiedener Fächer wird besonders in den Klassenstufen 5 und 6 durch die Lehrerteams hergestellt. Methodenkonzepte, wie Wochenplan, Stationsarbeit, Gruppenpuzzle oder Freiarbeit, und die Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur Teamarbeit beginnen bei den Eingangsklassen und werden altersadäquat weitergeführt. Das Ziel ist die Vermittlung der im Zentrum eines schülerzentrierten Unterrichts stehenden Schlüsselqualifikationen:

- Persönliche Kompetenz
- Sozialkompetenz
- Fachkompetenz
- Methodenkompetenz

Diese Kompetenzen sind nicht isoliert, sondern nur miteinander vernetzt vermittelbar.

3.4 Teamarbeit

In einer Zeit, in der es zunehmend schwieriger wird den vielfältigen Anforderungen an die Institution Schule allein gerecht zu werden, leistet die institutionelle Teamarbeit der Lehrkräfte einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Schule. Deshalb wird an der Gesamtschule Am Rosenberg die Teamarbeit gefördert. Das Team arbeitet konzeptionell, kreativ, Fächer übergreifend und selbst lernend, es bildet eine pädagogische Heimat mit verlässlichen personellen, räumlichen und sachlichen Bedingungen. Teams entwickeln mehr Ideen und gehen kreativer an Aufgaben heran, Probleme können besser gelöst werden.

Die Klassenteams sollen möglichst über einen längeren Zeitraum die Schülerinnen und Schüler begleiten, Kontinuität und Intensität dieser Arbeit fördern erfolgreiches Lernen und können präventiv zur Vermeidung von Erziehungsproblemen beitragen.

Eine gute pädagogische Zusammenarbeit ist auch über die Klassenteams hinaus wichtig, daher bilden sie auf den jeweiligen Jahrgang bezogene Zweig- oder Jahrgangsteams mit ca. 6 bis 10 Lehrkräften.

Für eine erfolgreiche Teamarbeit wird als wichtig angesehen:

- ◆ Teams bilden sich freiwillig, die Gestaltungsfreiheit des Einzelnen soll nicht eingeschränkt werden
- ◆ Klassenteams sollen mit möglichst wenigen Mitgliedern nahezu den gesamten Unterricht übernehmen

Eine erhöhte Eigenverantwortlichkeit der Teams für ihr Arbeitsumfeld wirkt sich positiv auf die Arbeitszufriedenheit der Teammitglieder aus. Ausgehend von den bestehenden Teams in den 5. bis 7. Klassen soll Werbung bei den Kolleginnen und Kollegen für den Teamgedanken gemacht werden.

3.5 Praxistag der Hauptschüler

Nach Beschluss der Schulkonferenz haben die Schülerinnen und Schüler der 8. Hauptschulklassen seit Beginn des Schuljahres 2000 / 2001 donnerstags ihren Praxistag.

Die Zielsetzung ist:

- Durch den Einsatz in verschiedenen Berufsfeldern sollen die Schülerinnen und Schüler die Arbeitswelt besser kennen lernen
- Sie sollen die eigenen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen besser einschätzen lernen
- Sie sollen größere Sicherheit bei der Berufswahl erlangen
- Beim Aufbau und der Organisation der Schulbetriebe sollen sie eigenverantwortliches Handeln erlernen und dadurch an Selbstsicherheit gewinnen.

Die Schülerinnen und Schüler gehen nach festen Zeitblöcken sowohl intern in sogenannte ‚Schulbetriebe‘ als auch extern in Betriebe und Firmen. Die Unterrichtszeit wird aus dem Wahlpflicht-, dem Arbeitslehre- und dem Sozialkundeunterricht entnommen, eine ausreichende Betreuung durch Lehrkräfte ist zusätzlich gewährleistet. Die Benotung der Leistung und des Engagements der Schüler und Schülerinnen erfolgt in den angesprochenen Fächern.

Ständige Evaluation führt zu Verbesserungen in der Struktur der Zeitblöcke, der angebotenen Schulbetriebe und der Zusammenarbeit der am Projekt beteiligten Lehrkräfte. Z.B. ist die Veränderung der Dauer der Betriebspraktika der 8. und 9. Hauptschulklassen ein Ergebnis des bei den Jugendlichen beliebten Praxistages, so haben die 8. Klassen nur 2 Wochen vor den Osterferien, dafür die 9. Klassen dann 3 Wochen vor den Herbstferien ihre Praktikumszeiten.

3.6 Schule als Lebensraum

Die nicht zuletzt durch die Grundsanierung schöne Schule in Hanglage am Rande eines guten Wohngebietes bietet alle Voraussetzungen zum Wohlfühlen. Die herrliche Aussicht über die Mainebene und der angrenzende Wald verstärken den positiven Eindruck, den nicht nur Erwachsene, sondern auch die Schülerinnen und Schüler empfinden. Um dieses Grundgefühl zu erhalten und möglichst zu verbessern, sind Regeln eingeführt worden:

➤ Schülerinnen und Schüler gestalten mit

- Jede Klasse kann ihren Raum selbst gestalten und erhält Gelder vom Elternbeirat zum Anstreichen der Wände. Am sogenannten ‚Kids day‘ helfen auch Eltern und Lehrer bei der Renovierung
- Die vielen freien Flächen am und im Gebäude wurden und werden von Schülerinnen und Schülern nach eigenen Entwürfen und Absprache mit der Schulleitung gestaltet, für die Farben steht Geld zur Verfügung
- Räume im Freizeithaus sind von den Kindern und Jugendlichen selbst verschönert worden, um das Wohlfühlen zu erhöhen

➤ Es gilt das Primat von Sauberkeit und Müllvermeidung

- In den Klassenräumen sorgen die Schülerinnen und Schüler selbst für ‚besenrein‘
- Papiermüll wird getrennt entsorgt
- Ein wöchentlich wechselnder Reinigungsdienst säubert nach den großen Pausen die Pausenhalle
- Schülerinnen und Schüler, die gegen Regeln der Hausordnung verstoßen, werden zu Reinigungsarbeiten auf dem weitläufigen Gelände und den angrenzenden Wegen eingeteilt

➤ Es gilt das Verursacherprinzip

- Schülerinnen und Schüler, die versehentlich oder bewusst Gebäude oder Mobiliar beschmiert, beschädigt oder zerstört haben, müssen für Ersatz oder Wiederherstellung sorgen. Die Haftpflichtversicherung der Eltern wird in Anspruch genommen
- Zur Aufklärung von Wandalismusschäden sind alle Mitglieder der Schulgemeinde aufgerufen, da es ja ein finanzieller Schaden für das Schulbudget ist und die Gelder dann für Anschaffungen oder Verschönerungsarbeiten fehlen

- Beschädigungen und Schmierereien werden unverzüglich beseitigt, damit sie sich nicht ‚vermehren‘
- Es geht alle Schülerinnen und Schüler an
- Der Ruf der Schule in der Nachbarschaft betrifft jeden Schüler und jede Schülerin vom ‚Rosenberg‘
- Auch Verhalten auf dem Schulweg und in öffentlichen Verkehrsmitteln unterliegt der sozialen Kontrolle durch Mitschüler

3.7 Prävention

Prävention ist ein immanenter und permanenter Teil pädagogischer Arbeit. Für die in der Sekundarstufe I befindlichen Jugendlichen und Kinder gehörten z.B. Verkehrserziehung und Gesundheitserziehung schon immer zum Lehrplan. In heutiger Zeit ist ein Schwerpunkt in der Prävention gegenüber Drogen und Gewalt entstanden, dem nimmt sich die Gesamtschule Am Rosenberg in besonderem Maße an.

Der Schule steht ein Sozialarbeiter zur Verfügung, der in enger Zusammenarbeit besonders mit den Erzieherinnen, der Schulleitung und dem Kollegium vorwiegend präventiv in Klassen und mit einzelnen Schülerinnen und Schülern arbeitet. Während bei ihm und auch bei den Erzieherinnen noch ein Höchstmaß an Vertraulichkeit für die Kinder und Jugendlichen gegenüber den Eltern gewährleistet werden kann, ist gerade die enge Zusammenarbeit mit den Eltern ein Merkmal der Prävention seitens der Schulleitung. Wenn verbale oder körperliche Gewalt auch nur ansatzweise vorliegt, werden die betreffenden Schülerinnen und Schüler nach Hause geschickt und dürfen erst mit ihren Eltern wieder die Schule betreten. Hier wird dann nach der notwendigen Erörterung des Vorganges und möglicher Strafen das Hilfeangebot vorgestellt, bei dem auch externe Institutionen einbezogen sind. Im Falle von Drogenkonsum entfallen Überlegungen zu Strafen, hier ist nur Hilfe angesagt. Die Einschaltung von Jugend- und Sozialamt ist ebenso üblich wie das Hinzuziehen der Polizei.

Grundsätzlich ist allen Mitgliedern der Schulgemeinde bekannt, dass Prävention bei der Schulleitung einen hohen Stellenwert hat und dort auch jegliche Unterstützung findet.

3.8 Sozialtraining

Der Leitgedanke des Sozialtrainings ist, dass sich eine Klasse als Gemeinschaft verstehen soll.

Zustandsbeschreibung

Nach der Planung im Jahre 2001 wurde erstmals im Schuljahr 2002/2003 an der Gesamtschule Am Rosenberg mit einer 5. Hauptschulklasse ein Sozialtraining durchgeführt.

Die Praxis, in der 5. Jahrgangsstufe eine Klassenfahrt als Sozialtraining durchzuführen, ist ein Erfolgskonzept. Die Schülerinnen und Schüler verbringen eine Woche in einer Jugendherberge und müssen gemeinsam bestimmte Aufgabenstellungen meistern. Von der Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler wird das Programm positiv aufgenommen.

Das Trainingsprogramm zielt darauf ab, dass alle Schülerinnen und Schüler während dem Sozialtraining einbezogen werden. Die ganze Klasse übt in dieser Woche den Umgang mit und die Integration von Schülerinnen und Schülern, die die Mitarbeit verweigern. Deshalb ist das Gelingen des Sozialtrainings zu einem Teil von den inneren Faktoren der Gruppe abhängig. Die Zusammensetzung und Zusammenarbeit spielen dabei eine wesentliche Rolle: Jungen zu Mädchen, Engagierte zu Verweigerern, Extrovertierte zu Introvertierten, Teamfähige zu Einzelgängern oder gar Außenseitern. Zudem ist der Erfolg auch von der „Tagesform“ der Gruppe und ihrer Mitglieder abhängig. Zu einem weiteren Teil spielen äußere Faktoren eine Rolle: Wetter, räumliche und sachliche Ausstattung und Gegebenheiten der Jugendherberge u.ä.

Eine weitere Grundlage für das Gelingen eines solchen Vorhabens ist ein geschultes und erfahrenes Trainingsteam. Dies ist an der Gesamtschule Am Rosenberg installiert. Das Trainingsteam ist erfahren und macht eine hochqualifizierte Arbeit. Eine Erweiterung des

Trainingsteams ist jedoch wünschenswert und sogar notwendig, da die Anzahl der fünften Klassen zunimmt.

Zielvorstellungen

Das Ziel des Sozialtrainings ist, dass Konflikt- und Problemlösungsstrategien innerhalb der Klasse verankert werden. Stille Schülerinnen und Schülerinnen sollen zur Mitarbeit motiviert und Außenseiter integriert werden. Zudem sollen alle Schülerinnen und Schüler zueinander Vertrauen aufbauen, ihr Selbstwertgefühl stärken, die Schwächen und Stärken bei sich und bei anderen erkennen und den respektvollen Umgang miteinander aktivieren.

Ziele des Trainings

- ein positives Miteinander als Klasse zu erleben,
- in einem Team / der gesamten Klasse effektiv zusammenzuarbeiten, sich einzubringen und einzuordnen
- die Erfahrung zu machen, dass Lösungen nur erreicht werden, wenn man zusammenarbeitet
- zu erfahren, dass es Spaß macht, in einer funktionierenden Gruppe etwas beitragen zu können.

Strukturelle Voraussetzungen

Die vom Konzept erforderlichen strukturellen Voraussetzungen sind gegeben, personell jedoch nicht ausreichend. Zurzeit müssten die 3 Erzieherinnen und der Sozialarbeiter je 4 Trainingswochen pro Schuljahr anleiten.

Bei Bedarf sollte eine Fortführung des Sozialtrainings in einem festgelegten Zeitrahmen im Unterricht möglich sein.

Evaluation

Eine interne Evaluation ist notwendig, damit das Konzept stetig verbessert und erweitert werden kann. Um den Erfolg des Sozialtrainings messbar zu machen, sollte man Fragebögen für die Klassenlehrer, für das Trainingsteam und auch für die Schülerinnen und Schüler einsetzen. Die entsprechende Steuergruppe hat dann die

Aufgabe, aus den so gewonnenen Erkenntnissen die erforderlichen Konsequenzen zu formulieren und der Gesamtkonferenz vorzulegen.

Maßnahmen

Die Erstellung von Fragebögen, besonders zum Vergleich des Verhaltens der Schülerinnen und Schüler vor und nach dem Sozialtraining, sollte als Maßnahme in Angriff genommen werden.

Das Konzept sollte auf mehreren Schultern verteilt werden, hierbei ist eine stärkere Einbeziehung der Klassenlehrer denkbar. So könnten diese auch für andere Klassen als Teil des Trainingsteams zur Verfügung stehen. Natürlich ist diese Erweiterung nur sinnvoll, wenn diese Personen an Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen und damit eine Ausbildung als Sozialtrainer erhalten.

3.9 Mediation durch Schülerinnen und Schüler

Leitgedanke

Konflikte werden an der Gesamtschule Am Rosenberg friedlich gelöst.

Zustandsbeschreibung

Die Bearbeitung aktueller Konflikte findet auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Vorstellungen in Bezug auf die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer statt. Ein Teil der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern hat schon einen Klassenrat (s.4.2.2) eingeführt und verweist bei Konflikten im eigenen Unterricht oder auf Antrag der Schülerinnen und Schüler auch bei Konflikten im Pausen- und Freizeitbereich auf den Klassenrat. In anderen Lerngruppen werden Konflikte in der Regel im Unterricht zurückgestellt oder im Interesse der Stoffvermittlung abgewiesen.

Ein Teil der Schülerinnen und Schüler kommt im Konfliktfall zu den Verbindungslehrerinnen. Frau Arndt wendet in der Regel das Verfahren der Mediation mit der Lehrerin als Mediatorin an, die Ergebnisse dieser Streitschlichtungen haben bereits Kolleginnen und Kollegen von den Vorteilen des Verfahrens überzeugt. Die Kinder der 5. Klassen können sich zusätzlich an ihre Schülermentoren aus der 10. Klasse wenden, diese haben einige Bausteine des Offenbacher Modells kennengelernt und können Rücksprache mit Frau Arndt

halten. Der Schulleiter klärt schwerere Konflikte, also in der Regel solche, bei denen der Konflikt eskaliert ist oder es zu Sachbeschädigungen oder Gewalt gekommen ist, in gesonderten Treffen.

Unbearbeitete Konflikte erledigen sich selten von selber, häufig werden sie in den Pausen weitergeführt. Hier besteht dann die Gefahr der Eskalation, da der Kreis der Streitenden sich vergrößert und bisher unbeteiligte Schülerinnen und Schüler als Freunde, Helfer, Kombattanten hinzukommen. Einige dieser Streitigkeiten werden von Herrn Nießen, dem Sozialarbeiter an der Schule, bearbeitet, doch oft landen diese ausgeweiteten Konflikte dann im Freizeithaus und belasten die Arbeit der Erzieherinnen erheblich.

Nachteil dieser Form der Problemlösung ist neben der Eskalationsgefahr auch die Gefahr der Verfestigung des Verhaltens einzelner Schülerinnen und Schüler, die immer wieder in die gleiche Situation und in die gleiche Rolle geraten (z.B. Unterdrückung Schwächerer).

Der frühere "Lust- & Frust"-Kreis aus Eltern, Lehrkräften und Schülern entwickelte 1998/1999 erste Diskussionen zum Thema Mediation an unserer Schule.

Die Aufnahme des Bausteins "Mediation" in das erste Schulprogramm unserer Schule zeugt davon, dass die Nachteile der damaligen Praxis vielen Kollegen und Kolleginnen bewusst waren.

Die Streitschlichtung durch Schülerinnen und Schüler ist heute ein erfolgreiches Konzept, welches nun seit vielen Jahren an der Gesamtschule Am Rosenberg etabliert ist. Die Ausbildung zum Streitschlichter können die Schülerinnen und Schüler in den Jahrgängen 8 und 9 im Rahmen eines Wahlpflichtkurses absolvieren, die für Mediation als geeignet erkannten nehmen dann an einer externen Ausbildung und Prüfung teil. In der 10. Klasse gibt es einen weiterführenden Kurs, der die Ausbildung vertieft und z. B. differenzierte Fragestellungen entwickelt.

Sowohl die Ausbildung als auch Planung und Durchführung des Konzeptes haben sich bislang als sehr positiv bewährt.

Zielvorstellung

Obwohl das Konzept Erfolge aufweist, lässt sich feststellen, dass in Konfliktsituationen die Mediation oft zu spät aktiviert wird so dass die Spannung zwischen den Konfliktparteien eskalieren kann. Deshalb ist

es wünschenswert, den Schülerinnen und Schülern frühzeitig bewusst zu machen, dass die Mediation als eine effektive Konfliktmöglichkeit genutzt werden kann. Dies setzt voraus, dass das Konzept der Streitschlichtung innerhalb des Kollegiums auf eine noch breitere Basis gestellt wird. Obwohl jede neu eingerichtete 5. bzw. 7. Klasse von den Streitschlichtern über das Konzept informiert wird, ermutigen die Lehrkräfte oft erst bei eskaliertem Konflikt, die Mediatoren anzusprechen.

Maßnahmen

Es ist erstrebenswert, mehr Schülerinnen und Schüler für die Ausbildung als Mediator zu gewinnen. Eine frühzeitige Ausbildung ermöglicht es ihnen, langfristig in Konfliktsituationen kompetent zu agieren.

Für eine friedliche Lösung von Konflikten ist eine zeitnahe Terminierung von bevorstehenden Streitschlichtungen von immanenter Bedeutung, hierzu sollten auch die räumlichen Voraussetzungen erfüllt sein. Für das Mediationsteam sollte ein separater Raum zur Verfügung gestellt werden.

3.10 Klassenrat

Die Einführung des Klassenrates als Methode, im Rahmen von Klassenlehrerstunden demokratische Prozesse zu institutionalisieren, war schon Baustein des ersten Schulprogramms der Gesamtschule Am Rosenberg.

Leitgedanke

Eine Klasse versteht sich als Gemeinschaft, welche in der Lage ist, über für sie wichtige Themen und Prozesse zu diskutieren und gemeinsam adäquate Lösungen zu finden, so dass ein durch Harmonie und gegenseitige Achtung geprägtes Zusammenleben innerhalb der Klasse möglich ist.

Zustandsbeschreibung

Der Klassenrat, welcher zur klassenbezogenen Entscheidungsfindung und Konfliktlösung dienen und basisdemokratische Entscheidungsprozesse fördern soll, ist in allen Klassenstufen der Gesamtschule Am Rosenberg verankert.

Zur Realisierung dieses Konzeptes hat jede Klasse eine Wochenstunde zur Verfügung. Während diesen Stunden sitzen die Schülerinnen und Schüler in der Regel im Kreis und besprechen Themen, welche für die Klassengemeinschaft oder für einzelne Schüler relevant sind. Für eine konstruktive Zusammenarbeit und eine effektive Nutzung dieser Stunde werden drei Ämter besetzt: Diskussionsleiter, Zeitwächter und Protokollant.

Obwohl die Schulleitung allen Lehrkräften eine Anleitung zur Gestaltung der Klassenratsstunden auf der Homepage der Schule zur Verfügung stellt, sind einige, vorwiegend jüngere, Kolleginnen und Kollegen mit Schwierigkeiten konfrontiert. Die hier vorgeschlagene Strukturierung eines optimal gestalteten Klassenrates ist tatsächlich nicht in allen Klassenstufen bzw. Klassen realisierbar. Da der Umgang mit dem Klassenrat ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Selbstregulierung fordert, können besonders jüngere Schüler nur progressiv die vorgesehenen Funktionen übernehmen. In diesem Stadium muss die Lehrkraft mehr Präsenz zeigen und regulierend intervenieren.

Die vorgeschlagene Wandzeitung, welche für eine bessere Vorbereitung und Organisation des Klassenrates vorgeschlagen wird, kann in einigen Klassen, vorwiegend in der Hauptschule, nicht eingesetzt werden. Oft werden die von Mitschülern angebrachten Zettel entfernt, was zwangsläufig zu neuen Konfliktsituationen führt.

Nach Beobachtung der Lehrkräfte aus dem Mediatorenteam findet im Klassenrat oft Mediation für Konflikte zwischen Schülern statt, was per se kontraproduktiv ist, da solche Konflikte, wenn sie nicht die Klassengemeinschaft tangieren, in der Streitschlichtung gelöst werden sollen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob eine interne Evaluation des Klassenrates angesagt ist.

Zielvorstellungen

Primäres Ziel des Klassenrates ist eine hohe soziale Kompetenz des einzelnen Schülers. Die Schülerinnen und Schüler sollen unter Berücksichtigung sowohl ihrer Fähigkeiten als auch ihrer Defizite zur

Selbstverantwortung erzogen werden. Sie sollen lernen, selbst organisierend zu handeln, indem sie basisdemokratische Regeln, wie einander zuhören und andere ausreden lassen, akzeptieren und respektieren. Darüber hinaus sollen sie lernen, ihr eigenes Verhalten und Handeln und das der anderen kritisch zu reflektieren, entsprechende Konsequenzen zu formulieren und diese umzusetzen.

Ein weiteres impliziertes Ziel des Klassenrates ist die aktive Mitbestimmung der Schüler bei klassenbezogenen Themen. So sollen sie die Möglichkeit erhalten, aktiv bei Planung und Realisierung klassenrelativer Aktivitäten mitzuwirken.

Maßnahmen

Die Klassenlehrerstunde, die für alle Klassen der Gesamtschule Am Rosenberg aus dem Zuschlag für die Ganztagschule eingerichtet ist, sollte in der Regel für den Klassenrat genutzt werden.

Für eine optimale Realisierung dieser Ziele muss innerhalb des Kollegiums ein intensiver Erfahrungsaustausch stattfinden, bei dem die schon erfahreneren Kolleginnen und Kollegen denjenigen mit weniger Praxis beim Klassenrat eine große Hilfe sein können.

Es empfiehlt sich eine interne Evaluation zu Verlauf, Schwierigkeiten und Erfolg des Projektes *Klassenrat*.

4. Ziele / Bausteine

4.1 Leitziel

Wie bereits oben (s. 2.2) dargestellt, wurde als Leitziel für die Schulprogrammarbeit ausgewählt:

<p style="text-align: center;">Die sozialen und methodischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sollen verbessert werden</p>

Mit mehreren Projekten soll auch in der nächsten Zeit die Selbstständigkeit der Kinder und Jugendlichen weiter ausgebaut sowie der Umgang mit demokratischen Mitteln gelernt und praktisch geübt werden.

(Die nachfolgenden Bausteine sind in der von der jeweiligen Schulprogrammgruppe gewählten Form dargestellt)

4.2 Methodentraining

Bestandsaufnahme

An der Gesamtschule Am Rosenberg wurde im Februar 2006 erstmals ein Methodentraining für alle fünften Klassen und die siebten Hauptschulklassen durchgeführt. Das Votum der Gesamtkonferenz lag vor. Voraussetzung war, dass 11 Kollegen, die in den fünften Klassen unterrichteten, an einer Fortbildung zum Thema Methoden- / Sockeltraining von November 2005 bis März 2007 teilnahmen.

1. Sockeltraining

Nachdem Eltern und Schüler darüber informiert waren, wurde ein dreitägiges Sockeltraining für die genannten Klassen durchgeführt. Der Tag der offenen Tür war einbezogen. Die Durchführung des Sockeltrainings verlief weitgehend im Tandem von Klassenlehrer und Fachlehrer.

Ziel:

- Durchführung eines Sockeltrainings
- Einfließen in den Unterricht
- praktische Demonstration für Eltern am Tag der offenen Tür

Schüler und Schülerinnen und Eltern haben sich positiv über das Sockeltraining geäußert.

Evaluation:

Rücksprache mit Kollegen, mit Schülern und bei Elternabenden

2. Methodenkonferenz

am 16.8.2006 mit allen Lehrkräften der neuen 5.Klassen im Schuljahr 2006/2007

Ziel:

Information und Weiter- bzw. Übergabe der Materialien mit der Verpflichtung das Methodentraining einzuführen, durchzuführen und zwar eingebunden in das Konzept der Einführungswoche. Es wurden Arbeitsgruppen nach Schulzweigen gebildet und drei Kollegen aus der Steuergruppe standen allen anderen zu Fragen zur Verfügung.

3. Pädagogischer Tag am 12.10.2006

Fortbildung für die Kollegen, die noch keine oder nur geringe Kenntnisse im Methodentraining haben.

Die Steuergruppe Methodenkompetenz hat sich an diesem Tag mit den bereits geschulten Kollegen unter Berücksichtigung der Rahmenrichtlinien ein schulinternes Methodentrainingskonzept für die 5.- 10 Klassen erarbeitet.

Dieses Konzept wurde jedem Kollegen zugänglich gemacht und auf der nächsten Gesamtkonferenz besprochen und verabschiedet. Für Fragen stand die Steuergruppe zur Verfügung.

4. Methodentraining für die Klassen 6

Am 13.2.2007 wurde das Konzept für die 6. Klassen und seine Umsetzungsmöglichkeiten besprochen. Die Kolleginnen und Kollegen einigten sich darauf, die Methodenschulung im laufenden Unterricht zu integrieren.

Schwierigkeiten in der Umsetzung

Nach wie vor ist es für die Steuergruppe eine große Aufgabe, Kollegen zu motivieren das Konzept durchzuführen. Trotz Fortbildungsmaßnahmen fühlen sich viele Kollegen noch unsicher entsprechende Methoden anzuwenden. Zu große Klassen und zu wenig Zeit werden u. a. als ernstzunehmende Gründe vorgebracht.

Ein Teil der Aufgaben der Steuergruppe ist es auch die Bildung von Klassenteams zu fördern und den Kollegen langfristig Erleichterung im Unterricht zu ermöglichen, u. a. auch im Hinblick auf den Gebrauch verschiedener Methoden. Auch hier gibt es Widerstände, zum Teil auch organisatorische Gründe, so dass es nicht so klappt, wie wir es uns wünschen.

Maßnahmen

Das Methodentrainingskonzept wird jährlich weiter fortgeschrieben, d.h., im nächsten Schuljahr werden alle 7. Klassen aufbauend auf dem bereits Erlernten neue Methoden dazu lernen, so dass ihnen die Arbeit und das Lernen erleichtert werden und mehr Freude machen können. Im Schuljahr 2010/2011 werden dann erstmals alle Klassen der Gesamtschule Am Rosenberg mit diesem Konzept beschult sein.

Zur internen Evaluation wurden die „grünen Zettel“ eingeführt, die die Steuergruppe am Ende des Schuljahres auswerten wird um festzustellen, ob die Methoden vermittelt wurden, wo es Schwierigkeiten gab, was anders bzw. besser gemacht werden muss. Das wird dem Kollegium auf der Dienstversammlung am 17.8.07 erläutert.

Am 15.8.07 findet eine Teamkonferenz für die 5. Klassen statt, diese wird von der Steuergruppe genutzt zur Übergabe des Konzeptes und zum Erfahrungsaustausch, bei dem die Gruppe besonders auf verbesserungswürdige Punkte achten will.

Auch der pädagogische Tag am 4.10.2007 wird zur Schulung besonders neuer Kolleginnen und Kollegen genutzt, die hier exemplarisch ein Methodentraining durchlaufen sollen.

Grundsätzlich muss die Steuergruppe mit den Kolleginnen und Kollegen im Gespräch bleiben, um zu erkennen, ob das Konzept funktioniert oder nicht. Sie muss offen für Verbesserungen sein und aktuell bleiben. Erfreulich ist, dass die aktuellen Schulbücher das Projekt mit der Einführung zahlreicher Methoden sehr unterstützen und ermutigen. Als geeigneter Ort werden auch die Fachkonferenzen erachtet, wo u. a. das Hilfeangebot der Steuergruppe gezielt dargestellt werden soll.

Die Sammlung von Materialien ist noch verbesserungswürdig und muss ständig erneuert werden. In diesem Zusammenhang will die Steuergruppe an die Fachkonferenzen appellieren, zukünftig den Kolleginnen und Kollegen mehr Materialien und fachspezifische Methoden zur Verfügung zu stellen.

4.3 Auszeitraum

Im 1. Schulhalbjahr des 2006/2007 hat eine erste Erprobungsphase stattgefunden. In dieser Erprobungsphase war der Auszeitraum täglich in der 3. + 4. Stunde geöffnet. Als Ort wurde ein Raum im Freizeithaus dafür eingerichtet. Personal im Auszeitraum sind in der Regel Erzieherinnen und Lehrkräfte, diese bei Anrechnung der Arbeitszeit mit 2:1.

Einführende Bemerkungen

Unterrichtsstörungen stellen das größte Hindernis für Lehrer und Lehrerinnen in ihren Bemühungen dar, sowohl einen guten Unterricht zu verwirklichen als auch ihre Schülerinnen und Schüler darin zu unterstützen, sich rücksichtsvoll zu verhalten und die Rechte anderer zu respektieren. Bei der Einrichtung eines Auszeitraums handelt es sich um ein Programm, das Lehrerinnen und Lehrer einen anderen Umgang mit Störern vermittelt und zur Erhöhung der sozialen Kompetenz von Schülerinnen und Schülern beiträgt. Zum einen wird die Eigenverantwortlichkeit der Schüler gestärkt, sie lernen sich an Regeln zu halten, zum anderen soll eine ruhige und sachliche Reaktion der Lehrerinnen und Lehrer eingeübt werden, um einen weitgehend störungsfreien Unterricht durchführen zu können. Es soll keine sich ständig wiederholenden Ermahnungen mehr geben, kein zeitaufwendiges Feilschen um die Störung, keine langen Diskussionen, keine Ausreden mehr, sondern ein stringentes Vorgehen bei Störungen im Klassenraum. Damit reduziert sich die Anspannung und Belastung der Klasse und der Lehrkräfte erheblich.

Der Auszeitraum ist der passende Ort, für störende Schülerinnen und Schüler, die sich nicht an die Regeln halten. Dort haben sie

Gelegenheit, mit Hilfe und Unterstützung eines Auszeitraumbetreuers über ihr bisheriges Verhalten nachzudenken und Ideen für ein alternatives Verhalten zu entwickeln. In den Auszeitraum gehen Schülerinnen und Schüler, die sich dazu quasi selbst entschieden haben („Deine nächste Störung bedeutet, dass du in den Auszeitraum gehen musst!“).

Das Ziel des Auszeitraums heißt *Förderung und Hilfe*. Es wird angestrebt, das Schülerbewusstsein für Regeln, Regeleinhaltung und Regelverletzung zu stärken und die Kinder und Jugendlichen zu verantwortlichem Handeln zu motivieren. Hier ist der Ort, an dem Zeit und Raum zur Verfügung stehen, um mit den Schülerinnen und Schülern respektvoll zu sprechen und mit ihnen Handlungsalternativen zu entwickeln.

Der Auszeitraumbetreuer betrachtet im gemeinsamen Gespräch mit dem betreffenden Schüler dessen Absichten getrennt vom Verhalten. Er fragt nach der Regel, gegen die verstoßen wurde. Er macht dies ohne zu moralisieren oder zu beschämen. Wenn der Schüler die Regel erkannt und genannt hat, lässt ihn der Auszeitraumlehrer darüber nachdenken, wie er in Zukunft die Regel einhalten kann. Der Zukunftsaspekt ist sehr wichtig. Die Auszeitraumbetreuer sind frei von Vorwürfen, Beschuldigungen oder Strafmaßnahmen. Sie nehmen sich Zeit, auf die Schüler einzugehen. Sie solidarisieren sich weder mit ihnen noch mit den Lehrkräften, aus deren Unterricht der Schüler hinausgegangen ist. Sie hören es sich an, ohne zu werten. Sie sagen auch nicht, was die Schüler zu tun und zu lassen haben, sondern lassen diese es selbst herausfinden. Sie helfen bei der Erstellung des Rückkehrplans im Rahmen einer Selbstreflexion der Schülerinnen und Schüler.

Ziele:

Mit der Einführung des Auszeitraums verfolgt die Gesamtschule Am Rosenberg zwei Ziele:

1. Lernbereite Schülerinnen und Schüler zu schützen und ruhigen, ungestörten Unterricht zu ermöglichen.
2. Störenden Schülerinnen und Schülern gezielt Hilfen anzubieten, um ihr Sozialverhalten zu verbessern und Eigenverantwortung zu ermöglichen.

In allen Klassen werden zu Beginn des Schuljahres drei grundlegende Regeln besprochen:

1. Jede Lehrkraft hat das Recht, ungestört zu unterrichten.
2. Jede Schülerin, jeder Schüler hat das Recht, ungestört zu lernen.
3. Jeder muss die Rechte der Anderen respektieren.

Ergänzend werden Klassenregeln aufgestellt.

Bewährte Regeln sind z.B.:

- Ich höre zu, wenn andere sprechen.
- Ich melde mich und warte, bis ich aufgerufen werde.
- Ich passe im Unterricht auf.
- Ich spreche und verhalte mich höflich.
- Ich gehe rücksichtsvoll mit Anderen um.
- Ich achte das Eigentum Anderer.
- Ich befolge die Anweisungen meiner Lehrerinnen und Lehrer.

Das Auszeitraumprogramm bezieht sich nur auf massive Unterrichtsstörungen.

Keine Gründe für die Verweisung in den Trainingsraum sind z.B.

- Zu spät kommen
- fehlende Hausaufgaben oder Unterrichtsmaterialien
- kleine oder singuläre Unterrichtsstörungen

Gründe für die Verweisung sind massive wiederholte Unterrichtsstörungen wie

- körperliche Angriffe auf Mitschüler
- Beleidigen von Mitschülern
- Schwätzen, lautes Reinrufen
- unerlaubtes Verlassen des Arbeitsplatzes
- Werfen von Gegenständen
- keine Reaktion auf Arbeitsanweisungen

Der Schüler bzw. die Schülerin wird vor die Alternative gestellt, sich ab sofort an die Regeln zu halten oder in den Auszeitraum gehen zu müssen.

Diese Anforderung soll sachbezogen und nicht emotionalisiert erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler bekommen einen Laufzettel mit, auf dem neben Datum, Lehrkraft etc. auch die Art der Unterrichtsstörung angegeben ist.

Der Schüler bzw. die Schülerin erarbeitet mit der im Auszeitraum verantwortlichen pädagogischen Kraft den „Rückkehrplan 1“ bzw. den Rückkehrplan II. In diesem Rückkehrplan reflektiert er / sie das gezeigte Fehlverhalten und muss den Rest der Stunde im Auszeitraum verbringen. Er / sie bringt dann den Rückkehrplan am Ende der Stunde zur Lehrkraft. Diese muss dann zeitnah ein Gespräch mit dem Schüler/der Schülerin führen, das erst abgeschlossen ist, wenn die Lehrkraft den Rückkehrplan akzeptiert. Der Rückkehrplan wird dem Klassenlehrer übergeben und in die Schülerakte geheftet, eine Kopie erhält der Zweigleiter.

Bei Störungen im Auszeitraum verlässt der Schüler sofort die Schule und darf erst dann wieder erscheinen, wenn er mit einem Elternteil ein Gespräch mit der Schulleitung geführt hat.

Der gesamte Ablauf sieht wie folgt aus:

1. Besuch Rückkehrplan 1 → in die Schülerakte
2. Besuch Rückkehrplan 2 → Elternbrief 1
3. Besuch Rückkehrplan 2 → Elternbrief 2 und Elterngespräch mit Klassenlehrer und/oder Fachlehrer
4. Besuch Rückkehrplan 2 → Elternbrief 2 und Gespräch mit Schulleitung, Eltern und Klassenlehrer und/oder Fachlehrer
5. Besuch Rückkehrplan 2 → Klassenkonferenz

Alle Rückkehrpläne und Elternbriefe kommen in die Schülerakte. Die Elternbriefe füllen die Betreuer im Auszeitraum aus und geben sie im Sekretariat ab. Nur der Auszeitraumbetreuer hat die Übersicht (Klassenlisten mit Datum), wann und wie oft ein Schüler in den Auszeitraum geschickt wurde und welchen Brief er erhält. Je ein Exemplar geht an den Klassenlehrer, den Zweigleiter, in die Schülerakte sowie an die Eltern.

Perspektive

Die Entwicklung des Projektes *Auszeitraum* wird quantitativ von den Betreuern im Auszeitraum dokumentiert und alle Gesamtkonferenzen werden auch im Schuljahr 2007/2008 regelmäßig informiert. Dazu wird das Team Entwicklungs- und Verbesserungsvorschläge unterbreiten, die dann vom Kollegium beschlossen werden sollen. Am Ende des Schuljahres soll eine Gesamtkonferenz ggf. die endgültige Etablierung des Auszeitraumes an der Gesamtschule Am Rosenberg beschließen.

4.4 Umgang mit Schülern mit Schwierigkeiten in Hauptschulklassen

1. Ausgangssituation

In den Hauptschulklassen fallen immer häufiger Schülerinnen und Schüler mit Auffälligkeiten in unterschiedlicher Ausprägung auf:

- Lernstörungen
- psychische Störungen / Krankheiten
- medikamentöse Behandlungen
- ADHS
- soziale / emotionale Verwahrlosung
- Verhaltensstörungen
- Stigmatisierung und Folgen durch Armut (z.B. Ernährung)
- mangelnde sprachliche und kulturelle Integration

2. Zielvorstellungen

Ziel ist, ein differenziertes Unterstützungssystem vorzuhalten mit Hilfeangeboten für alle benachteiligten Schülerinnen und Schüler. Nach der Umsetzung dieses Entwicklungsvorhabens hätten die Lehrkräfte Ansprechpartner, die sie bei den unterschiedlichsten Problemen professionell und wirksam unterstützen könnten mit dem Ziel, die Schülerinnen und Schüler für einen erfolgreichen Schulabschluss zu qualifizieren.

3. Maßnahmen

Mit Unterstützung durch die Schülerdatei wird für alle Hauptschulklassen ein Erfassungsbogen erstellt, der für alle Schülerinnen und Schüler der Klasse folgende Auffälligkeiten abbildet:

1. Verhaltensauffälligkeiten

- Verweigerung im Unterricht
- permanente Störungen (Details auf Beiblatt)
- gewalttätiges Verhalten (verbal und körperlich)
- regressives Verhalten
- passives bis lethargisches Verhalten
- psychische Verwahrlosung

2. Migrationshintergrund

- nur rudimentäre Sprachkenntnisse
- nicht ausreichende Kenntnisse der Schriftsprache

3. Extrem ausgeprägte Lese-Rechtschreib-Schwäche

4. ADHS

4. Bestehende Unterstützungssysteme

- Deutsch für Migranten (Intensivierung)
- ZeBiM (zu wenig Personal)
- Mediatoren (s. dort)
- Auszeitraum (s. dort)
- Schulsozialarbeit (individuelle Konzepte, Kooperation auch während Unterricht)
- Sozialtraining (Erweiterung durch wöchentliche Fortführung)
- Methodentraining (Niveau-Anpassung, geeignete Methoden intensiver trainieren)
- Arbeitscoach
- Pädagogisches Personal im Freizeithaus
- Hausaufgabenhilfe
- Klassenrat (s. dort)
- Freizeitangebote (gezielt für diese Gruppen)
- Anti-Gewalt-Training (Konzept liegt vor)
- Förderstunden (Klassenteilung)
- Auszeitraum (s. dort)

5. Maßnahmen

Bis zum Ende des Schuljahres 2007 / 2008 muss in allen Hauptschul-
klassen für alle Schülerinnen und Schüler ein Erhebungsbogen
bezüglich Lernschwierigkeiten erstellt werden. Basis ist der oben unter
Punkt 3 aufgeführte Erfassungsbogen.

Die Klassenlehrerinnen legen den Zeugniskonferenzen im Januar 08
entsprechende Vorlagen zur Absprache vor. Auf dieser Grundlage
werden entsprechende Förderkonzepte erstellt, unterstützt durch die
oben unter Punkt 4 aufgezählten Systeme.

Diese Arbeit wird zum Ende des Schuljahres ausgewertet, die
Steuergruppe wird dazu einladen und entsprechende Auswertungs-
fragen vorlegen.

6. Fortbildungsbedarf

Im Rahmen des pädagogischen Tages im Herbst 2007 soll eine
Arbeitsgruppe mit dem Thema *Erhöhung der Handlungskompetenz für
Lehrerinnen und Lehrer im Umgang Schülerinnen und Schülern mit
Schwierigkeiten* angeboten werden. Hierzu erfolgt eine Anfrage an
ZeBiM zu den Detailpunkten *Soziales Klassenbuch* und *Kollegiale
Beratung*.

Darüber hinaus besteht Weiterbildungsmöglichkeit bei Hospitationen
und Gesprächen an der Wichernschule.

7. Ideen für die weitere Arbeit

Angedacht aber noch nicht konkretisiert sind zwei Punkte, die für die
weitere Entwicklung infrage kommen könnten:

- Äußere Differenzierung des Unterrichts durch Einbeziehung von
Freizeitkursen, Förderstunden, Klassenrat, 3. Sportstunden u. a.
- Epochalisierung von sogenannten Nebenfächern, das setzt die
Bereitschaft von Lehrkräften voraus, viele Fächer zu unterrichten

4.5 Gestaltung des G8-Unterrichtes

Im Schuljahr 2007/2008 befinden sich an der Gesamtschule Am Rosenberg die Jahrgänge 5 und 6 im verkürzten Bildungsgang des Gymnasiums (G8).

Leitidee

Die Gesamtschule Am Rosenberg will für ihre Gymnasialschüler intensive und individuelle Förderangebote im Regelunterricht und in den Förderstunden nach der Maßgabe *So viel Förderung wie nötig, so wenig Stundenbelastung wie möglich* einrichten.

Ziel

Entwicklung und Erhöhung der Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, sich selbstständig in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit Unterrichtsinhalte anzueignen und dabei einen vorgegebenen Zeitrahmen einzuhalten.

Umsetzung im Schulalltag

Die Lehrkräfte machen den Klassen jeweils Arbeits-, Wochenplan-, Hausaufgaben- und Projektangebote, die z.B. einen Pflichtteil und einen Anteil an freiwillig zu bearbeitenden Zusatzaufgaben haben. Damit werden u. a. auch „Expertenvorträge“ ermöglicht.

Strukturelle Voraussetzungen

- zeitlich parallele Förderangebote in den Hauptfächern
- mindestens 1 Förderstunde am Vormittag
- differenzierendes Unterrichtsangebot (auch digital)
- mindestens 1 internetfähiger PC pro Klassenraum
- mehr Angebote freier Lernorte (Antolin, Lo_net2, virtuelle Plattformen)
- offener PC-Raum
- offene Schülerbibliothek
- Projektangebote
- Wochenplanstunden

Fortbildungs- und Evaluationsbedarf

Lehrkräfte, die in G8-Klassen unterrichten, müssen methodenkompetent sein („*Hilf mir, es selbst zu tun*“). Die Fortbildung muss auch das Arbeiten mit neuen Medien einbeziehen, speziell den Einsatz von Internetplattformen.

Am pädagogischen Tag im Oktober 2007 wird eine Schulung für das Arbeiten mit der Internetplattform *Lo-net2* angeboten (Kosten werden ermittelt).

Rückmeldungen und Reflexionen zum Projekt sollen besonders auf Zweigkonferenzen und den Elternabenden der 5. und 6. Gymnasialklassen erfolgen.

Zeitplan

❖ Schuljahr 2006/2007

Information der betroffenen Eltern durch die Schulleitung über die Notwendigkeit der Änderung des Förderstundenkonzeptes der Gesamtschule Am Rosenberg wegen G8.

Einholen eines Meinungsbildes zur Konzeptänderung.

Erstellen eines Konzeptes durch die Steuergruppe.

Planung der Fortbildung am pädagogischen Tag 2007.

❖ Schuljahr 2007/2008 – 1. Halbjahr

Beibehaltung von drei zeit verschiedenen Förderstunden in den 5. Klassen bei den jeweiligen Fachlehrern der Klassen, Wahl nur eines Teiles davon ist möglich.

Einführung des neuen Konzeptes in den 6. Klassen mit zweimal zeitparallelen Förderstunden, einmal davon am Vormittag.

Erfahrungsaustausch in einer Zweigkonferenz gegen Ende des Halbjahres.

Fortbildung am pädagogischen Tag für Lehrkräfte zum Einsatz der Internetplattform *Lo_net2* im Unterricht.

❖ Schuljahr 2007/2008 – 2. Halbjahr

Diskussion in der Gesamtkonferenz über das neue Konzept, ggf. Beschluss von Verifizierungen oder Änderungen.

Erfahrungsaustausch und Diskussion im Schulelternbeirat und in der Schulkonferenz, ggf. mit Beschlüssen.

5 Schlussbemerkung

Der ersten Fassung des Schulprogramms der Gesamtschule Am Rosenberg wurde am 8.8.2002 vom Staatlichen Schulamt zugestimmt.

Die vorläufige Vorlage der zweiten Fassung beim Staatlichen Schulamt erfolgte im Juli 2007.

Die Beschlüsse dazu werden nach Beratungen im Herbst 2007 dann Anfang 2008 in der Schulkonferenz gefasst.

Hofheim / Ts. den 23.07.2007

B. Enke, Schulleiter

Anhang

- .Fortbildungsplan 2007

Lesekompetenzen und LRS	Alle Lehrkräfte,	Fr. Becker	20	2007/08	c	x	Fortbildungsangebote bereithalten	Lesetests in allen 6. Klassen
-------------------------	------------------	------------	----	---------	---	---	-----------------------------------	-------------------------------

<p>Basistraining und Aufbautraining zur Mediation</p>	<p>Lehrkräfte</p>	<p>Hr. Leusmann (Steuergruppe)</p>	<p>5</p>	<p>2007/08</p>	<p>c</p>	<p>x</p>	<p>Bereitstellen von Fortbildungsangeboten und Seminaren</p>	<p>Die Anzahl der Kollegen und Kolleginnen mit Basis- und Aufbautraining steigt kontinuierlich.</p>
---	-------------------	------------------------------------	----------	----------------	----------	----------	--	---

Verbesserung der schulischen Leistungen im Mathematikunterricht	Lehrkräfte mit Ausbildung für Mathematikunterricht	Fachleiter Mathematik: Hr. Hofmann	5	2007/08	c	x	Fortsetzen der angelaufenen Maßnahme mit dem Fachberater Mathematik im SSA GG-MTK	Stabilisierung der schulischen Ergebnisse des Mathematikwettbewerbes im 3. Quartil, wenn möglich mindestens partielle Ergebnisse (auf den Schulzweig bezogen) im 4. Quartil.
---	--	------------------------------------	---	---------	---	---	---	--

<p>Pädagogischer Tag am 4.10.07</p> <p>Inhalt: Vertiefung der Arbeit an den Schwerpunkten im Schulprogramm, z. B.: Soziale Kompetenzen, Projektarbeit, Hauptschule, Ausgestaltung G8 im Rahmen der GTS</p>	<p>Alle Lehrkräfte</p>	<p>Hr. Dir. Enke</p>	<p>70</p>	<p>4.10.2007</p>	<p>c</p>	<p>x</p>	<p>Unterstützung durch Akkreditierung und Suche nach Referenten</p>	<p>Die Anzahl der Kollegen und Kolleginnen mit Basis- und Aufbautraining steigt kontinuierlich.</p>
--	------------------------	----------------------	-----------	------------------	----------	----------	---	---

Ersthelfer- ausbildung	Lehr- kräfte mit Aus- bildung für Sport- unter- richt	Hr. Dir. Richter	14	2007	b durch die Unfallkasse Hessen abgedeckt			Alle Sportlehrer und -lehrerinnen verfügen über eine aktuelle Ausbildung
---------------------------	---	---------------------	----	------	---	--	--	---

Fortbildungsbedarf einzelner Kolleginnen und Kollegen (Individueller Bedarf)

Bezug/Begründung/Ziel	Vorhaben/Qualifizierungsmaßnahme	Anzahl der Teilnehmer im Kollegium	Zeitpunkt/Zeitraumen
Erhöhung der informationstechnischen Kompetenzen im Biologieunterricht	Computergestütztes Lernen im Biologieunterricht	5	2007/2010
Verbesserung des Französischunterrichts	Lehrgänge zum Französischunterricht	3	2007/2010
Latein	Qualifizierung einer Lehrkraft für den Lateinunterricht (Angebot des HKM in Amtsblatt Nr5/07)	1	2007/2008
Kunst / Gestalten mit Ton	Wahrnehmung von Fortbildung zum Gestalten mit Ton	1	2007/2010

Ausblick auf das Jahr 2008

Zu folgenden Arbeitsfeldern werden voraussichtlich im Kalenderjahr 2008 Fortbildungsmaßnahmen erforderlich:

Mediation

Leitungskompetenzen erhöhen

Projektarbeit

Ersthelferausbildung für naturwissenschaftliche und arbeitstechnische Fächer

Fachdidaktische und methodische Entwicklung